Das kostbare Nass

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **42 (1949)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-990371

Nutzungsbedingungen

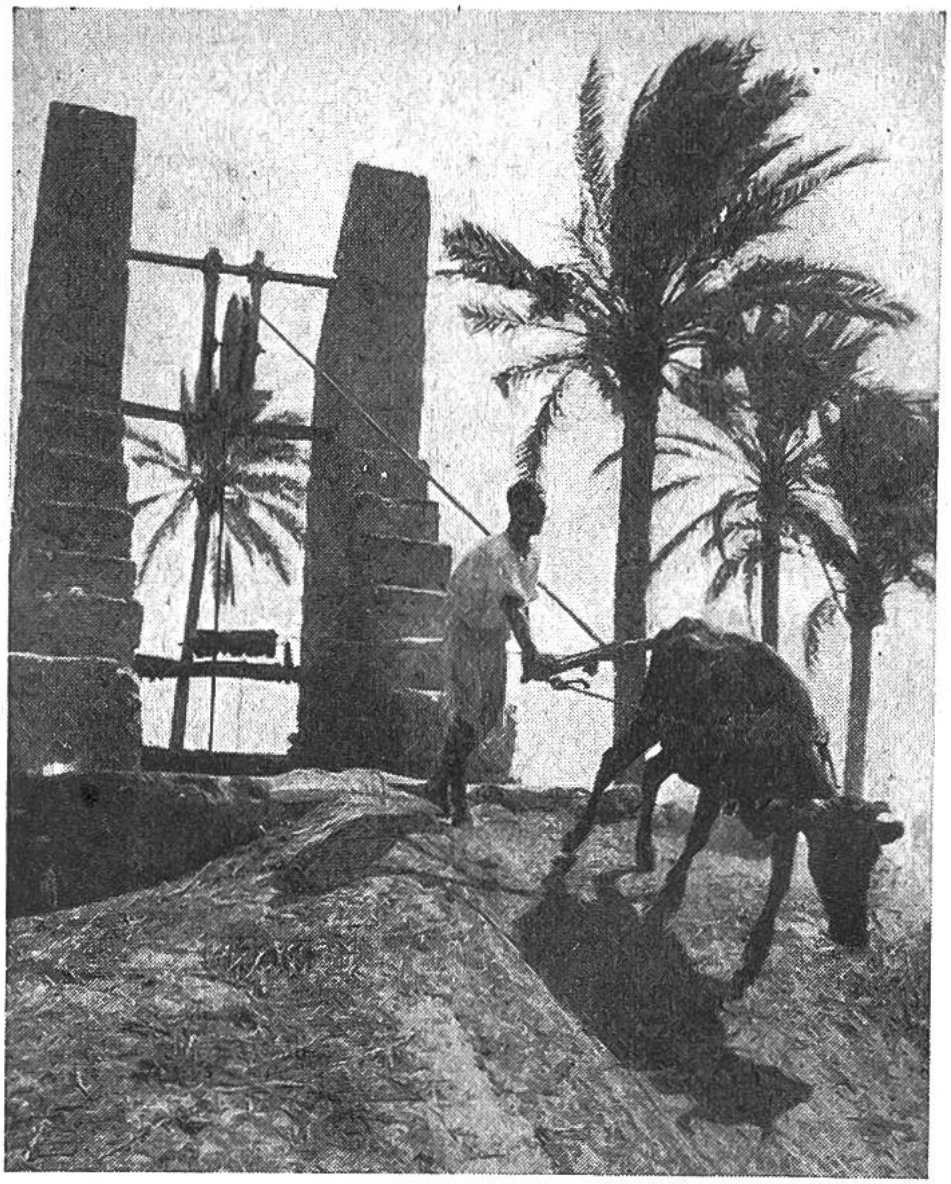
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

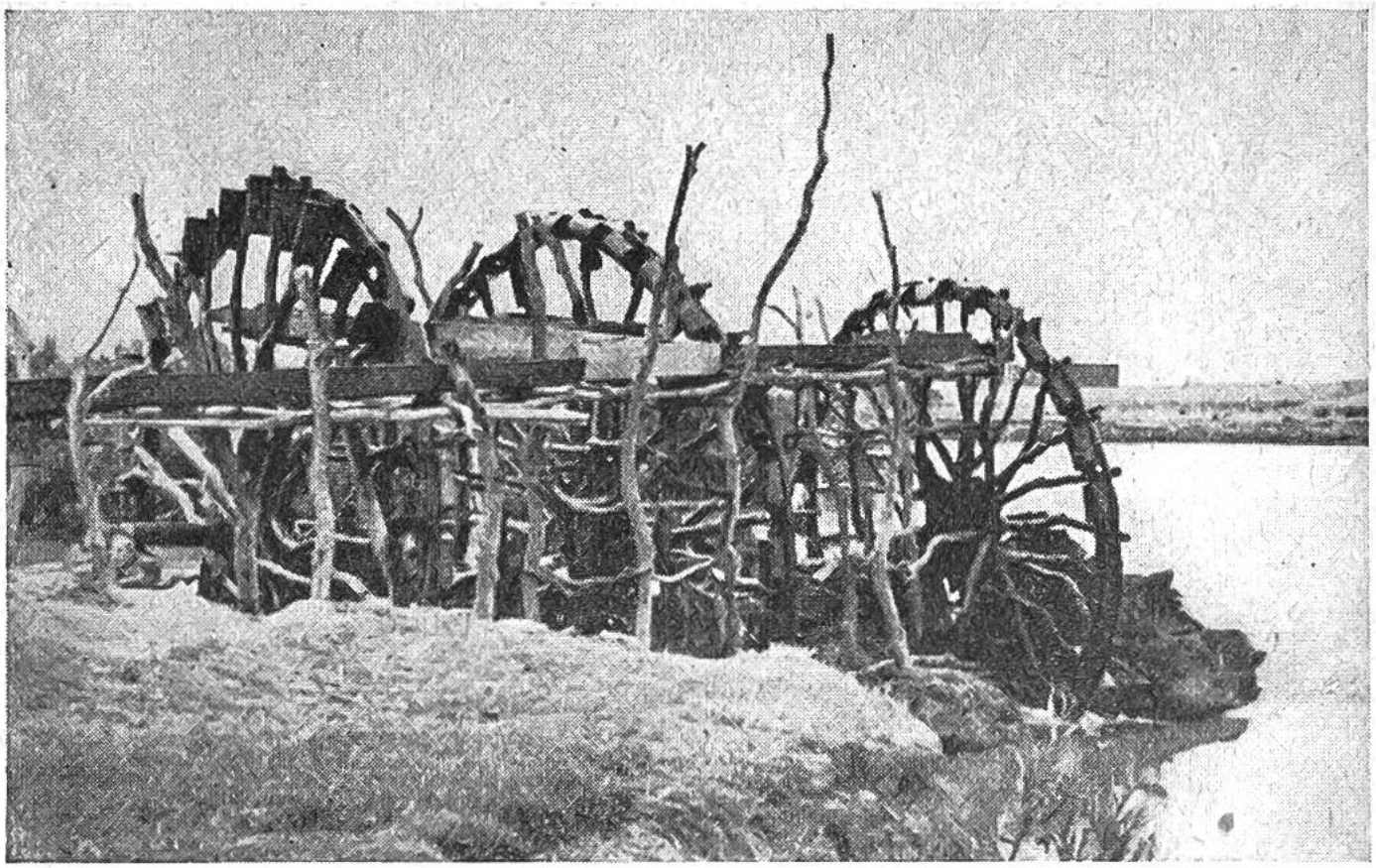
http://www.e-periodica.ch



Ein Ochse dient als ‚Zugtier', um Wasser aus der Tiefe des Ziehbrunnens einer Oase bei Tripolis zu schöpfen.

DAS KOSTBARE NASS.

Wie verschwenderisch gehen wir doch oft mit Wasser um, nicht ahnend, dass es zum Kostbarsten gehört, was der Mensch zum Leben benötigt! Ohne Wasser ist keine Vegetation möglich und ohne diese keine Erhaltung der Lebewesen. Der Mensch kann es nicht erschaffen, wohl aber beschaffen. Wenn es ihm in nur geringen Mengen zur Verfügung steht, kämpft er darum. Daher finden wir seit Jahrtausenden die verschiedensten Vorrichtungen, um den Wassermangel einer Gegend zu beheben. Je nach den klimatischen Bedingtheiten führt der Mensch das Wasser von weit heran, gräbt er es aus tiefer Erde oder trägt er es in Gefässen von Ort zu Ort.



Schöpfräder ermöglichen im Libanon und in Syrien die Bewässerung des Landes.

Dürftigkeit der Vegetation erlaubt keine Ansiedlung von Menschen: die Folge ist das Nomadenleben; erst wenn eine günstige Bewässerungsanlage gewährleistet ist, entsteht eine gewisse Bevölkerungsdichte einer Landschaft, eines Ortes. Könnte Los Angeles in Kalifornien sein Trinkwasser nicht dank modernen technischen Anlagen, die pro Minute 340 000 Liter Wasser fördern, über eine Entfernung von 630 km herholen, so wäre diese Millionenstadt nie entstanden. New York pumpt auf künstlichem Wege sein Wasser aus einer Tiefe von 300 m unter dem Spiegel des Hudson-Flusses über eine Entfernung von 190 km, und aus eigenem Druck steigt es dann bis ins 20. Stockwerk eines Wolkenkratzers.

Lässt sich aus den Wasseranlagen nicht wie aus der Geschichtsschreibung das Wesen einer Epoche und einer Bevölkerung ablesen? Ägypten lebte von jeher ausschliesslich von der Bewässerung seiner Felder durch das Nilwasser.

Ein Wasserträger verkauft das kostbare Nass in den Strassen Kairos.

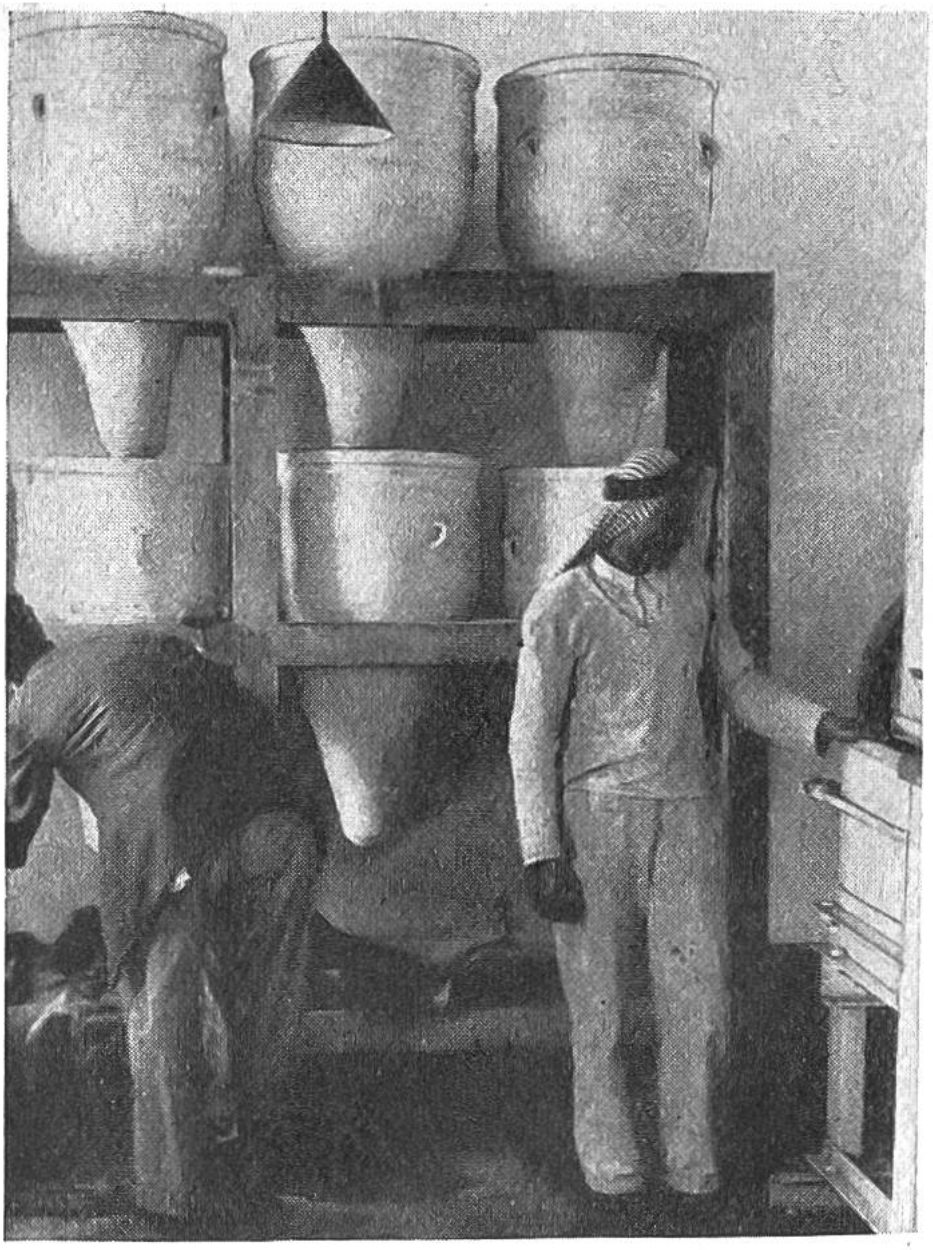
Rom besass die weithin sichtbaren Aquaedukte, die das Land als hochgebaute Wasserstrassen durchzogen. Heutzutage werden die lebenswichtigen Reservoirs und Filtrieranlagen unterirdisch angelegt. Bewässerungsanlagen gehören also zu den notwendigsten Errungenschaften des Menschen.

Aber auch nur ein Schluck frischen Wassers kann im Orient vor dem Verdursten bewahren. In Tierhäuten tragen Kamele das kostbare Nass, das in einer Oase nachgefüllt wurde, durch endlose Wüsten. In orientalischen Städten gehören die Was-

Dieser kleine spanische Esel transportiert das Wasser in Tongefässen, die in eigenartig geflochtenen Satteltaschen stecken.

serverkäufer zum charakteristischen Strassenbild: In Kairo wird das köstliche Gut in Tierhäuten und Messingkrügen zu Markte getragen; in Nordafrika und Südspanien sind es die hübsch verzierten und reizvoll geformten Tonkrüge, die das Wasser enthalten; in der Türkei wird es in riesigen Glasflaschen – ähnlich unseren Chiantiflaschen – verladen und gilt je nach der Gegend, aus der es stammt, als mehr oder weniger köstlich, ganz so, wie bei uns die Weine nach der Herkunft aus verschiedenen Gegenden bewertet werden. Ein moderner Wasserverkäufer schafft sich wohl auch einen Wasserwagen an, dem er als Wahrzeichen einen Behälter mit lebenden Goldfischen aufsetzt, und der Durstige kann sich, wie in unseren Großstädten am Eiswagen stehend, an einem Glas Wasser erlaben.

Der Ansteckungsgefahr durch unsauberes Wasser wird auf verschiedene Weise entgegengewirkt. Früher wurde in dieser Beziehung wenig Sorge getragen, und im Orient forderte der



Die vorschriftsgemässe, moderne Filtrieranlage einer Privatvilla in Bagdad.

Typhus zahlreiche Opfer. Heutzutage aber bestehen in allen zivilisierten Ländern strenge Vorschriften zur Erhaltung der Volksgesundheit. In einzelnen orientalischen Villen werden, wie das beigefügte Bild zeigt, sogar moderne Filtrieranlagen verwendet. Die Bevölkerung Spaniens schützte sich seit Menschengedenken selbst, indem sie aus den Tonkrügen trank, ohne diese mit den Lippen zu berühren.

Vom Ziehbrunnen über das Schöpfrad und das Schaufelwerk bis zum modernen Stauwehr und Kanalbau erstreckt sich die Reihe menschlicher Erfindungen, die der Natur das Trinkwasser und die Bewässerungsmöglichkeit abgewinnen, um unfruchtbaren Boden in Kulturland zu verwandeln. H. Sg.